

## 1. DHZCongress

# Gebären funktioniert – Haben wir das vergessen?

Die Premiere war ein voller Erfolg: Am 7. und 8. September nahmen 800 Hebammen am ersten DHZCongress in Hannover teil. Unter dem Motto „Hebammenkunst – Die Rettung der normalen Geburt“ gab er den Teilnehmerinnen neuen Mut und Anregungen für ihre praktische Arbeit.

> Katja Baumgarten

Das hatte niemand gerechnet: Das Motto des Kongresses brannte so vielen Kolleginnen unter den Nägeln, dass bereits Ende Mai alle Plätze ausgebucht waren. Ein schöner Einstand für den Elwin Staude Verlag, Herausgeber der Deutschen Hebammen Zeitschrift, für seinen ersten Kongress! Man erlebte **Britta** und **Claus Zickfeldt** – die beiden Geschäftsführer des Familienunternehmens in fünfter Generation – am 7. und 8. September als gelassene und umsichtige

Gastgeber im Congress Centrum Wienecke XI. Britta Zickfeldt bedankte sich zur Begrüßung bei **Christiane Schwarz** und **Tara Franke** für die Unterstützung bei der Programmplanung, beim **Kongressteam** für die Organisation und auch bei der **DHZ-Redaktion** für die Unterstützung. Die stets gut gelaunten Schülerinnen der **Hebammenschule des Klinikums Hannover** – wie das ganze Kongressteam an orangefarbenen Schals gut zu

erkennen – trugen als entgegenkommende Helferinnen beträchtlich zur guten Stimmung des Kongresses bei.

Nicht nur das fachliche Programm war vollendet, das von der Hebamme **Maren Gangnus** moderiert wurde: Es bestand in den zwei Tagen aus acht langen Fachvorträgen über 45 Minuten, fünf



Mutmachbeispielen aus Kliniken, die in 20 Minuten vorgestellt wurden, und der Präsentation von zwölf Postern, die Hebammenschülerinnen und -studentinnen eingereicht hatten. An den Ständen der etwa 50 Aussteller konnten sich die Hebammen in großzügigen Pausen informieren, ausprobieren und einkaufen und verließen abends zum Teil mit riesigen Taschen das Gelände. Das perfekte Spätsommerwetter und der Blick in die grüne Landschaft im Südwesten von Hannover taten ein Übriges und öffneten den Geist für das gemeinsame Ziel – den Austausch über die immer seltenere normale, gesunde Geburt.

## Verdiente Kolleginnen ehren

Zweifelloos war die 72-jährige US-amerikanische Hebamme **Ina May Gaskin** für viele Kolleginnen Anlass gewesen, aus allen Teilen Deutschlands sowie aus Österreich und der Schweiz nach Hannover zu kommen. Eine deutsche Hebamme, die in Bergen in Norwegen arbeitet, hatte den weiten Weg extra für den Kongress zurückgelegt. Ina May Gaskin, die mit ihrem Mann Stephen angereist war, lebt in Summertown in Tennessee, wo sie mit anderen Hebammen in den 1970er Jahren „The Farm Midwifery Center“ gegründet hatte, eines der ersten außerklinischen Geburtshilfezentren in den USA. Nur bei knapp drei Prozent der 2.800 Geburten, die dort bislang stattgefunden ha-



Ina May Gaskin und ihre Übersetzerin Joan Murphy erwiesen sich als eingespieltes Duo im Vortrag „Gebären funktioniert. Haben wir das vergessen?“.

ben, war eine Intervention notwendig gewesen. Im vergangenen Jahr war Ina May Gaskin für ihr Engagement im Hebammenwesen mit dem Right Livelihood Award, dem alternativen Nobelpreis, ausgezeichnet worden. Mit nicht enden wollenden Standing Ovationen wurde sie begrüßt. Ihr Vortrag „Gebären funktioniert. Haben wir das vergessen?“ zog die ZuschauerInnen in ihren Bann. Hebammen müssten die Medien mehr nutzen,

denen Hebammen in der Geschichte zu kämpfen gehabt hätten, beispielsweise im Rahmen der Hexenverfolgung. Damit schlug sie den Bogen in die heutige Zeit und erinnerte an den Prozess gegen die ungarische Hebamme und Ärztin Agnes Gereb, die im März dieses Jahres in Budapest zu zwei Jahren Haft und einem fünfjährigen Berufsverbot verurteilt worden war. „In Ländern, wo die Hausgeburt verboten ist, wächst die Angst vor der Geburt“, äußerte sie besorgt. Jedes Jahr steige die Rate der Interventionen. Bei den 33 Prozent Kaiserschnitten wie in den USA oder in Deutschland würde es nicht bleiben. Entweder würden sie noch weiter steigen oder die Hebammen müssten kraftvoller werden. „Ihr kennt euer Land besser als ich, ihr werdet einen Weg finden – sucht eure Mitstreiterinnen!“, ermutigte sie die Kolleginnen unter großem Applaus. „Wenn die Reichen ihre Kinder statt per Kaiserschnitt zu Hause bekommen, ändert sich die Geburtshilfe!“, prophezeite Ina May Gaskin.

### Nichtstun erlaubt

Direkt im Anschluss zu sprechen wäre für jede andere Kollegin eine übermäßige Herausforderung gewesen – nicht für **Christiane Schwarz**, Wissenschaftlerin im Bereich Public Health und Lehrhebamme an der Hebammenschule in Hannover. Mit ihrem herzlichen Charme und ihrer entspannt lockeren Art, ihre eindringlichen Inhalte humorvoll wie offensiv vorzutragen, zog sie die Hebammen ebenso mit wie die weltbekannte Vorrednerin. Sehr viele Maßnahmen, die in der Geburtshilfe selbstverständlich seien, hätten eine schlechte Evidenz, warnte sie in ihrem Vortrag „Die wissenschaftliche Erlaubnis zum Nichtstun“. Viele der S1-Leitlinien der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe (DGGG) beruhten auf Expertenmeinungen und seien wissenschaftlich nicht bewiesen. Beispielsweise zeige die vaginale Untersuchung in der Schwangerenvorsorge keinen erwiesenen Nutzen. Eine Frühgeburt könne sie sogar eher auslösen als verhindern. Christiane Schwarz zitierte die englische Redewendung „If it ain't broke, don't fix it.“ – „Flicke nicht, was nicht kaputt ist.“ Auf die Geburt übertragen bedeute dies, dass man nicht in einen funktionierenden Prozess reinpfuschen solle.

Den Einführungsvortrag „Weltkulturerbe normale Geburt – Wertewandel braucht Bewegung“ hatte am Morgen **Dr. Angelica Ensel** aus Hamburg gehalten. In 45 Minuten entwickelte sie ein so reichhal-

tiges, tiefes Gedankengewebe, dass sie damit den Teilnehmerinnen bereits Stoff zum Nachdenken für mehrere Tage schenkte. Gekonnt stellte die Hebamme und Ethnologin Zusammenhänge in philosophische, gesellschaftliche wie lebenspraktische Dimensionen der Geburtshilfe und des Mutterwerdens her. Das Gebären als Übergang in einen anderen Status sollte weniger unter dem Einfluss von Chronos stehen, in der griechischen Mythologie die Personifizierung der linearen Zeit, sondern von Kairos, der die schicksalhafte Zeit, den günstigen Zeitpunkt personifiziere. Bei der Ausarbeitung ihres Vortrags sei ihr klar geworden, dass die Geburt kein Weltkulturerbe, sondern – viel umfassender – ein Erbe der Menschheit sei. Dem schillernden Gehalt des Vortrags hier annähernd gerecht zu werden, würde den Bericht sprengen. Umso erfreulicher die Nachricht zum Abschluss des Kongresses, dass alle Vorträge im Laufe der kommenden Monate in der DHZ als Originalbeiträge zu lesen sein werden.

### Schätze der Kindheit

Weniger intellektuelle, aber ebenso durchdringende Gedanken vermittelte **Monika Brühl**, die als Hebamme 2001 mit Eltern, Freunden und Kolleginnen das Geburtshaus und Zentrum für Primärgesundheit in Bonn gegründet hatte. „Der Weg zur Geburt aus eigener Kraft“ berührte auf persönliche Weise. Ihre eigene Geburt sei in die Zeit der Kartoffelernte gefallen, als die Großfamilie auf dem elterlichen Hof zum Helfen versammelt gewesen sei, beschrieb sie ihren Lebensbeginn. Die Art und Weise, wie ihre Verwandten über Jahre immer wieder von ihrer Geburt als einem besonders glücklichen Ereignis



Fotos: © Monique Lensing, www.leben-dokumentieren.de

Dr. Angelica Ensel hielt ihren tiefichtigen Eröffnungsvortrag über das Thema „Weltkulturerbe normale Geburt – Wertewandel braucht Bewegung“.

damit Frauen gestärkt würden – nicht damit sie dadurch geängstigt würden, wie es oft geschehe. Schon in alten Zeiten waren Geburtsdarstellungen üblich, beispielsweise habe ein nordamerikanischer Indianerstamm die Geburt in Keramikgefäßen dargestellt und damit das Zurweltkommen auf selbstverständliche Weise für alle gezeigt. „Man muss den Kleinen beibringen, dass es nicht normal ist, den Bauch aufzuschneiden!“, appellierte Gaskin. Auch sei es wichtig, die historischen Verdienste von Hebammen zu rühmen. Beispielsweise würde kaum ein 13- oder 14-jähriges Mädchen Marie-Louise Bourgeois kennen, die von 1563 bis 1636 in Paris lebte und die erste Hebamme gewesen sei, die ein geburtshilfliches Lehrbuch geschrieben habe. Ina May Gaskin stellte verdiente Hebammen vor sowie einige hilfreiche und auch wenig hilfreiche ärztliche Geburtshelfer. Sie ließ die dramatischen Anfeindungen nicht aus, mit



Maren Gangnus, Kongressmoderatorin, und Christiane Schwarz nach ihrem mitreißenden Vortrag unter dem Motto „Die wissenschaftliche Erlaubnis zum Nichtstun“.



Ausgiebiger fachlicher Austausch: Beate Ramsayer, die einen Vortrag über „Die normale Geburt in der Klinik“ gehalten hatte, Ina May Gaskin und Christiane Schwarz

erzählt hätten, sei ein Schatz ihrer Kindheit gewesen. Als Nachwuchs der wissenschaftlich arbeitenden Hebammen sprach **Beate Ramsayer** aus dem bayerischen Murnau. Die junge Kollegin hatte wenige Jahre nach ihrer Hebammenausbildung einen Bachelor- und Masterabschluss in Hebammenwissenschaft an der Caledonian Universität Glasgow abgeschlossen. Sie stellte sich als „Hebamme und Müllerstochter“ vor und begann ihren Vortrag „Die normale Geburt in der Klinik“ mit dem Bild der Laborwaage ihres Vaters. Es gehe um Balance, um die richtige Ausgewogenheit bei der Geburt. Nur noch 8,5 Prozent aller Geburten würden hierzulande ohne Schwangerschafts- oder Geburtsrisiko eingestuft, dabei gehe die Weltgesundheitsorganisation von 70 bis 80 Prozent risikoarmer Geburten aus. Die interventionsreiche Klinikgeburtshilfe führe zu einem Ungleichgewicht, das die Müttersterblichkeit ansteigen ließe, statt dass sie hierzulande weiter sinken würde. Auf etwa 57.300 Wunschkaiserschnitte käme ein Mütter Todesfall. 5,2 von 100.000 Müttern würden in Deutschland im Zusammenhang mit Schwangerschaft und Geburt sterben, in Uganda seien es dagegen aufgrund fehlender Möglichkeiten zu wirkungsvollen Interventionen 430 Mütter Todesfälle. Beate Ramsayer plädierte für das richtige Maß im richtigen Kontext, für die gekonnte Intervention ebenso wie die gekonnte Nichtintervention.



Der Hamburger Arzt Dr. Wolf Lütje fragte nach den Strategien gegen die steigende Sectiorate in den Kliniken.

## Hebammenbetreuung schützt

Dr. Wolf Lütje, seit Juli Chefarzt der Frauenklinik am Amalie Sieveking Krankenhaus in Hamburg und Vizepräsident der Deutschen Gesellschaft für psychosomatische Frauenheilkunde und Geburtshilfe, war fast der einzige Mann in dem großen Saal voller Frauen. Er begrüßte am Rednerpult hocherfreut **Dorothea Rüb**, Redakteurin der Österreichischen Hebammenzeitschrift und Dozentin an der Fachhochschule Kärnten, die er im Publikum gesichtet hatte: Sie habe vor 30 Jahren die Hausgeburt seines ersten Kindes in München betreut. Selbstkritisch setzte sich Lütje in seinem Vortrag „Immer mehr Kaiserschnitte: Was können wir konkret dagegen tun?“ mit seiner eigenen Berufsgruppe auseinander und prangerte Missstände an. Jeder Schadensfall, bei dem mehr als eine Million Euro Schadensersatz gezahlt würde, führe zu einer Kündigung der Haftpflichtversicherung. Deshalb würden Mediziner immer defensiver handeln. Kausalketten würden bei einem Schaden nicht ausreichend geprüft, die meisten Gutachter seien darüber hinaus nicht mehr klinisch tätig. Geburtshilfliche Zurückhaltung dürfe keineswegs mit Tatenlosigkeit gleichgesetzt werden und man dürfe sich nicht zu schnellen Lösungen verführen lassen. Lütje stellte die Hebammenbetreuung als wichtigsten protektiven Faktor für eine gesunde Geburt heraus. In den Niederlanden liege die Sectiorate unter 13 Prozent und auch in Frankreich, wo es einen Rechtsanspruch auf eine Periduralanästhesie gebe, komme man mit 18 Prozent Kaiserschnitten aus. Mit Blick auf die Geburt seines jüngsten Kindes vor wenigen Monaten empfahl er, die Väter mit ins Boot zu holen und in einer eigenen Männer-Geburtsvorbereitung zum Coach für die normale Geburt ihrer Frauen auszubilden.

## Müttern zuhören

Das Filmemacher-Ehepaar Katharina und Roland Wirzbinna aus Wunstorf bei Hannover ließ Mütter mit ihren Geburtserfahrungen zu Wort kommen. In bewegenden Ausschnitten aus ihrem Film „Ozean der Emotionen“ blieb eine Passage unvergesslich, in der eine junge Frau von ihrer Verletzung durch einen Dammschnitt berichtet. Jede im Saal spürte den bleibenden Schmerz der seelischen Beschädigung bei der Geburt, weit über den körperlichen Eingriff hinaus.

Fünf Mutmachbeispiele aus der Praxis wurden am Nachmittag des zweiten Tages vorgestellt. Besonders ermutigend war das Beispiel „Frauen stärken: Die Sectio-Sprechstunde“ von **Wiebke Schrader**, Leitende Hebamme am Perinatalzentrum Henriettenstiftung in Hannover. Man halte in der Level I Klinik eine Sectiorate von 30,4 Prozent, während vergleichbare Perinatalzentren bei 35,7 Prozent und der niedersächsische Landesdurchschnitt bei 33,3 Prozent lägen. Der Chefarzt Prof. Dr. Ralf Schild sei ein Gegner überflüssiger Operationen. Vor dreieinhalb Jahren sei die Hebammensprechstunde für Eltern mit Kaiserschnittwunsch eingeführt worden. Die Fachärzte würden diese Sprechstunde Eltern im Rahmen des Vorgesprächs



Wiebke Schrader berichtete in einem von fünf Mutmachbeispielen über die Sectio-Sprechstunde in der Henriettenstiftung in Hannover.



Tatjana Parisi stellte ein Mutmachbeispiel aus dem St.-Marien-Hospital Bonn vor: Spontane Beckenendlagen gehören dort zum Alltag.

bei einem Wunsch zur Sectio empfehlen. Es gehe dabei in keiner Weise um eine Rechtfertigung, der Wunsch werde in jedem Fall respektiert. Allerdings zeige sich, dass das sorgfältige Zuhören, warum eine Frau eine Sectio wünsche, das sachliche Eingehen auf die Gründe und Betrachten aller Aspekte und möglicher anderer Lösungen sehr oft zu einer Änderung der Sichtweise der Eltern führe. So hätten nach dieser Hebammensprechstunde im vergangenen Jahr nach 42 Beratungen nur noch sechs Frauen an ihrem Wunsch festgehalten, 36 hätten sich für eine Spontanentbindung entschieden. Nur bei vier von ihnen sei dennoch eine sekundäre Sectio notwendig geworden. Die Rate an Wunschsectiones habe sich durch diese Art der Hebammenberatung um 86 Prozent verringert. Großer Applaus belohnte die wirkungsvolle und wegweisende Initiative.

### BEL – eine Normvariante

Herausragend war auch das Beispiel im Vortrag „Hebammenkunst bewahren: Die spontane Beckenendlagegeburt“ von **Tatjana Parisi**, Leitende Hebamme am St. Marien-Hospital in Bonn. Es sei als Level I Klinik mit 1.800 Geburten eines von sechs Krankenhäusern in einem Umkreis von 20 Kilometern und habe mit entsprechender Konkurrenz umzugehen. Das geburtshilfliche Team habe sich mit dem Verschwinden der spontanen Beckenendlagegeburt (BEL) auseinandergesetzt. Dies stehe nicht nur mit den Nachwirkungen fehlerhafter Studien, wie der Hannah-Studie aus dem Jahre 2000 in Zusammenhang, dem Dienstleistungsgedanken von Kliniken und einem Ausverkauf geburtshilflicher ethischer Werte, sondern auch mit fehlenden Qualitätsstandards bei der Gutachtertätigkeit und daraus folgender Defensivmedizin. Das Team habe die Vorteile der vertikalen Geburtsposition für die Beckenendlagegeburt wiederentdeckt.

Um der natürlichen Beckenendlagegeburt wieder eine Chance zu geben, habe man in Bonn unter anderem zusätzliches Personal eingestellt, so dass man nun eine Eins-zu-eins-Betreuung anbieten könne. Wenn das Kind zur Welt komme, seien eine zweite Hebamme und ein Oberarzt zugegen und man kooperiere mit den Neonatologen. Die vertikale Geburtsposition im Vierfüßlerstand würde prinzipiell angestrebt, eine PDA nur auf Wunsch der Mutter angelegt, ein MRT führe man nicht durch und es gäbe keine Gewichtsgrenzen für eine Spontangeburt. Das geburtshilfliche Team sei zurückhaltend, nur zuschauend dabei. Mit den besten Er-

gebnissen werde diese Initiative belohnt: Die aufrechte Position verhindere das Vena-Cava-Syndrom oder Probleme mit der Nabelschnur und Sauerstoffmangel, es gebe keine Episiotomien und kaum Dammverletzungen.

Zum Schluss zeigte Tatjana Parisi zwei Videos von Beckenendlagegeburten im Vierfüßlerstand ohne jegliches Eingreifen, außer dass ganz zum Schluss das Kind „aufgefangen“ wurde. Jeder Zuschauerin stockte der Atem, als bei dem zweiten Beispiel der Körper des Kindes schon geboren war und auf der Unterlage „saß“, während über einen endlos lang erscheinenden Zeitraum der Kopf noch im Geburtsweg steckte. Aber auch dieses Kind wurde aus eigener Kraft gesund und lebensfrisch geboren – alle konnten aufatmen.

### „Die werden es ändern!“

Bei der Preisverleihung für die Poster waren Freudenschreie die Antwort auf die Verkündung der Gewinnerinnen, die aus einer Auswahl von allesamt erstklassigen Präsentationen vom Publikum prämiert worden waren. Christiane Schwarz bat alle Schülerinnen und Studentinnen, die Poster eingereicht hatten, auf die Bühne (siehe Seite 74 ff.). „Die hier sind es, die werden es ändern!“, wies sie begeistert unter großem Beifall auf die nächste Hebammengeneration.

Geradezu euphorisch endete dieser erste DHZCongress. Weitere werden folgen, kündigte Britta Zickfeldt zum Abschied an – der nächste in zwei Jahren. ●

### Die Autorin

Angaben zur Autorin finden sich auf Seite 63.



Hilft zuverlässig, verträglich und natürlich bei:

- Magenbeschwerden infolge von Stress oder üppigen Speisen
- Sodbrennen
- Völlegefühl
- Über- oder Untersäuerung

HEILEN, PFLEGEN UND WOHLFÜHLEN

[www.retterspitz.de](http://www.retterspitz.de)



SEIT 1902

RETTERSPIZ®



**Retterspitz Innerlich**

Die sanfte und natürliche Hilfe  
für Ihren Magen